Elsass-Gazette

Nr. 143 Januar 2019

Mitteilungsblatt
Kulturverein Elsass-Freunde Basel
Association culturelle les amis de l'Alsace Bâle

Impressum

Mitteilungsblatt Elsass-Gazette

Postadresse:	**Kulturverein Elsass-Freunde Basel, Postfach 3405, CH 4002 Basel**
Internet:	www.elsass-freunde-basel.ch
Sekretariat:	Marianne Gloor Tel: +41 (0) 79 610 69 16 E-Mail: elsass.freunde@bluewin.ch
Redaktion:	Irma Brantschen (Leitung) Rudolfstrasse 22, 4054 Basel Tel: +41 (0) 61 273 64 21 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
	Peter Obrist (Leitung) Aeschenvorstadt 48. CH-4051 Basel Tel: +41 (0) 61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
	Hans-Jörg Renk Niederholzstrasse 45, CH-4125 Riehen Tel: +41 (0) 76 459 94 40 E-Mail: hj.renk@sunrise.ch
	Ursula Schmitt Schützenmattstrassse 35, CH-4051 Basel Tel. +41 (0) 61 274 02 47 E-Mail: uschmitt@bluewin.ch
Gestaltung:	Peter Birbaumer Fuchshagweg 22, CH-4103 Bottmingen Tel: +41 (0) 61 422 06 30 E-Mail: peter@birbaumer.ch
Druck:	Dietrich AG Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel
Auflage:	500 Exemplare

Die nächste Ausgabe erscheint am 2. April 2019
Redaktionsschluss: 13. März 2019

Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4–5	Leitartikel	Robert Heuss
6	Jahresprogramm 2019	Robert Heuss
7	Von den Schwierigkeiten, einen Ausflug zu organisieren	Peter Obrist
8–11	Bericht Ausflug Tegernau – Badenweiler	Ursula Schmitt
12	Poetischer Spaziergang im Münstertal 10 Jahre Dichterweg Münster	Jürg Burkhardt
13–14	Bericht Literarischer Abend	Jürg Burkhardt
15–17	Bericht Ausflug Murbach – Guebwiller	Serge Iseli
18–19	**Ausschreibung Déjeuner Culinaire**	**21. Februar 2019**
	Robert Heuss: Aufnahme in die Confrérie de la Choucroute	Regula Adam
20–23	**Ausschreibung „Les Elles Symphoniques“**	**8. März 2019**
24	**Generalversammlung 2019**	**28. März 2019**
25–26	**Ausschreibung „Das Baselbiet: Auf den Spuren von Industrie und Kultur“**	**12. April 2019**
27–32	„Pour le personnel!“ – „Merci!!!“	Peter Obrist
33–37	Noch ist das Elsässische nicht verloren	Hans-Jörg Renk
38	Dialekt in Mulhouse	Hans-Jörg Renk
39–40	Bücher für Kinder und eine Dialekt-DC auf Elsässisch	Hans-Jörg Renk
40–41	Veranstaltungen	Peter Obrist
42	Bildernachweis	
43	Adressliste	

Leitartikel

Liebe Elsass-Freundinnen, liebe Elsass-Freunde

Das vergangene Jahr brachte im politischen Bereich nicht nur Erfreuliches: Die Führungspersönlichkeit in den USA verunsichert, der Klimawandel ist nach dem heissen und trockenen Frühling, Sommer und Herbst nicht mehr wegzudiskutieren, die Konflikte in Syrien, Jemen und der Ukraine können uns nicht unberührt lassen. In Bezug auf die Elsass-Freunde können wir aber auf ein sehr erfreuliches Jahr zurückblicken: Unser neues Gazette-Team hat sich zusammengefunden und vier (inklusive der vorliegenden) hochstehende Ausgaben produziert, unsere Ausflüge waren meist ausgebucht und von gutem Wetter begleitet, der Literarische Abend hat sehr guten Anklang gefunden. Um auch jüngere Leute anzusprechen, haben wir auch gewagt, einen der Anlässe für diejenigen, die es sich zutrauten, mit einer Wanderung zu verbinden, was durchaus ein Erfolg war. Trotzdem planen wir fürs neue Jahr Änderungen: Den August-Ausflug streichen wir im Programm, da die Erfahrung der letzten Jahre gezeigt hat, dass viele Mitglieder entweder noch in den Ferien sind oder die Hitze scheuen und deshalb lieber zu Hause bleiben. Wir haben aber als Kompensation zwei zusätzliche Veranstaltungen eingeplant: Bereits am 24. Januar werden uns Hans-Jörg Renk und Hugo Neuhaus einen ganz besonderen Ausflug – für einmal mit ÖV – bieten, der unter dem Motto „Zeitenwende 1918/1919“ steht. Im Museum Verkehrsdrehscheibe Schweiz in Kleinhüningen steht der Beginn der modernen Rheinschifffahrt im Mittelpunkt, im Dreiländermuseum Lörrach die damalige Lage im Dreiland (siehe Elsass-Gazette Nr. 142 vom Oktober 2018, S. 22). Eine weitere Zusatzveranstaltung ist für den 8. März geplant: Am Tag der Frau fahren wir in das uns vom Dezember-Ausflug bekannte Dominikaner-Kloster von Guebwiller, wo das rein feminine Dreiland-Orchester „Les Elles Symphoniques“ ein Konzert mit ausschliesslich weiblichen Komponistinnen geben wird. Beim Besuch des Museums Théodore Deck werden wir uns mit einer weiteren bedeutenden Frau auseinandersetzen, der Schweizer Malerin Sophie Schaeppi (siehe Ausschreibung in dieser Gazette, S. 20–23).

Wir freuen uns, wenn Sie von unserem Ausflugsangebot regen Gebrauch machen. Wir planen die Ausflüge so, dass alle Teilnehmenden auf ihre Rechnung kommen und genügend Zeit für das Zusammensein verbleibt. Zudem achten wir darauf, dass auch das Kulinarische nicht zu kurz kommt – was (fast) immer gelingt. Der limitierende Faktor unserer Ausflüge ist die Busgrösse und diese liegt meist zwischen 50 und 58 Plätzen. Es kann deshalb vorkommen, dass wir ausgebucht sind und eine Warteliste eröffnen müssen. Es lohnt sich deshalb, möglichst bald nach Erscheinen der Gazette die Anmeldung abzuschicken, sei es mit dem jeweils beigelegten Anmeldebogen, sei es über unsere Homepage www.elsass-freunde-basel.ch, die unser Webmaster Hugo Neuhaus stets aktuell hält.

Falls Sie mehr über das vergangene Jahr und mehr über die Pläne für 2019 erfahren möchten, so kommen Sie doch an unsere Generalversammlung vom 28. März. Sie findet im Landratsamt in Lörrach statt, mit der S-Bahn 6 vom Bahnhof SBB gut zu erreichen. Frau Landrätin Marion Dammann gibt uns die Ehre und wird ihren vielfältigen Landkreis vorstellen. Bei einem Apéro ist Gelegenheit geboten, sich im Kreis der Elsass-Freunde wohl zu fühlen.

Nun wünsche ich Ihnen im Namen des Vorstandes ein erfreuliches 2019, gute Gesundheit und Tatkraft, auf dass Sie Lust haben, mit uns weitere Besonderheiten im Elsass, im Badischen und in der Nordwestschweiz zu erleben. Wir freuen uns auf manche Begegnungen mit Ihnen.

Ihr Präsident:

Robert Heun

Jahresprogramm 2019

Die Termine sind gegeben, aber Änderungen im Programm möglich

Do. 24. Januar 2019	Ausstellung „Zeitenwende 1918/1919 im Dreiland“: Schifffahrtsmuseum Basel, Dreiländermuseum Lörrach
Do. 21. Februar 2019	Déjeuner Culinaire in der Auberge du Cheval Blanc in Westhalten
Fr. 08. März 2019	16:00 – 23:00 Uhr Konzert „Les Elles Symphoniques“ im ehemaligen Dominikaner-Kloster von Guebwiller mit Nachtessen in der Taverne Alsacienne
Do. 28. März 2019	18:00 – 20:00 Uhr Generalversammlung im Landratsamt von Lörrach
Fr. 12. April 2019	Das Baselbiet: Auf den Spuren von Industrie und Kultur, mit einem Abstecher ins Badische
Fr. 24. Mai 2019	Arbeit – Menschenwürde – Kraftort. Durch den Sundgau nach Ronchamp
Sa. 15. Juni 2019	Vogesenwanderung mit Besuch des „Musée Espace du Bois et du Patrimoine” in Labaroche. Mittagessen in einer Ferme Auberge
Fr. 13. September 2019	Auf den Spuren von Johann Peter Hebel und Gerhard Jung im oberen Wiesental
Fr. 18. Oktober 2019	Musée de l’Instrumentation Optique und Musée Gallo-Romain in Biesheim
Do. 7. November 2019	Literarischer Abend
Do. 5. Dezember 2019	„Vorweihnächtlicher süsser Donnerstag“: Ecomusée in Ungersheim, Chocolaterie Abtey in Heimsbrunn, Biscuiterie Albisser in Pfastatt, Maison Confitures Ferber in Niedermohrschwir

Von den Schwierigkeiten, einen Ausflug zu organisieren

Eine Glosse zum Jahresprogramm 2019

Von Peter Obrist

Nicht einmal Franz kannte Barlachwiller, und der ist doch schon in jeder Ecke des Elsass gewesen. Zugegeben: Vier Stunden Busfahrt sind an der Grenze des Zumutbaren, aber das Besondere hat halt seinen Preis. Die grösste Knoblauchpresse im Haut-Rhin und der älteste Sauerkrauthobel in ganz Frankreich sind zwar weniger spektakulär als der Isenheimer Altar. Aber für einmal kann Elsbeth nicht sagen: „Da waren wir im 1987 schon mal mit den Elsass-Freunden.“

Monsieur Bertrand Dominger, der ehemalige Maire der Gemeinde, führt uns durch das kleine Museum; er ist zwar schon 92, hört schlecht und hat eine leise Stimme – aber er ist der einzige im Dorf, der noch elsässisch spricht.

Am Nachmittag sollten die 200 m Fussmarsch bis zur romantischen Eulalia-Kapelle eigentlich für alle zu schaffen sein – vorausgesetzt, dass die Umgestaltung des Bus-Parkplatzes bis dann abgeschlossen ist. Apropos Bus: Ich bin froh, dass ich im letzten Moment noch auf den grösseren umbuchen konnte, denn das mit der *„Warteliste“* ist so eine Sache. Ich habe mir vom Sekretariat sagen lassen, dass einzelne Elsass-Freunde sehr enttäuscht reagieren, wenn sie erfahren, dass sie noch keine festen Platz haben, weil sie überzählig sind.

Die unerwartet grosse Zahl Anmeldungen ist übrigens auch schuld, dass nun nicht alle im Restaurant essen können. Aber anfangs April ist es vielleicht schon so warm, dass die sieben auf der Terrasse nicht frieren müssen. Das Probe-Essen in der „Rääbluus“ war übrigens durchschnittlich, aber im Oktober wird es sicher anders. Eigentlich wollte ich ja im „Aigle“ reservieren lassen. Die Küche dort wäre auch bestimmt besser, aber es gibt keine ebenerdigen Toiletten.

Mühe hatte ich, eine geeignete Lokalität für den obligaten Kaffee mit Gipfeli zu finden – aber ich weiss auch, dass diese heilige Kuh nicht geschlachtet werden darf. Ansonsten gab es keine Probleme, die Vorbereitungsarbeit lief rund. Und mit dem Budget liege ich auch knapp unter der Schallmauer von hundert Franken – allerdings nur, wenn der Frankenkurs nicht steigt …

P. S. Wir suchen noch Organisatoren für die Ausflüge vom Mai und vom September.

Das Kleine als Besonderes (12. Oktober 2018)

Anlass Kleines Wiesental und Badenweiler

Von Ursula Schmitt

Bei schönstem Wetter und sommerlichen Temperaturen führt uns der heutige Anlass ins Kleine Wiesental und weiter bis zur ehemaligen römischen Siedlung Badenweiler.

Das Kleine Wiesental zählt zu den landschaftlich anmutsvollsten Regionen im Südlichen Schwarzwald. Seinen Namen hat es von dem Flüsschen „Kleine Wiese“. Die am Belchen entspringende Belchenwiese und die am Köhlgarten entspringende Köhlgartenwiese vereinen sich in Tegernau zur Kleinen Wiese.

Das klimatisch von hohen Bergen im Norden geschützte Tal wurde bereits im frühen Mittelalter besiedelt. Der 1113 erstmals als Tegernowa erwähnte Ort nahm dabei eine Schlüsselstellung ein und wurde 1139 als Tegernau in einer päpstlichen Bulle erwähnt. Es gab bereits eine Kirche, die eine zentrale Funktion für die kleinen Dörfer des Tals einnahm, die keine eigene Kirche hatten. 1503 kam Tegernau an die Markgrafen von Baden-Durlach.

Im 18. und 19. Jahrhundert hatten sich in allen Dörfern des Tals Gaststätten etabliert. Zentrum der Gastronomie war Tegernau. 1735 war die „Krone“ das erste Haus am Ort und der „Blaue Saal“ der zentrale Veranstaltungsort. Das galt bis zum Tod der letzten „Kronen“- Wirtin, Luise Kallfass 1997. 1998 wurde der „Verein zur Erhaltung der Krone in Tegernau“ gegründet und nach 10 jährigen Restaurationsarbeiten konnte das „Wirtshausmuseum Krone“ am 13. Juni 2008 seine Eröffnung feiern und erhielt im selben Jahr die Konzession zur Betreibung der Gaststätte. Der „Kroneverein“ fusionierte 2016 mit dem Verein „KUK-Krone und Kultur Kleines Wiesental“. Seit Mai 2018 wird das Wirtshausmuseum Krone mit dem Museumscafé Krone unter der Leitung von Frau Ines Kuttler ergänzt.

Während die erste Gruppe sich zu Kaffee und Hefekuchen im geschichtsträchtigen „Blauen Saal“ zusammenfindet, führt uns Hans Viardot, langjähriger Landarzt in Tegernau und Kenner des Kleinen Wiesentals, durch das Wirtshausmuseum.

Über die wie vor 100 Jahren aussehende Gaststube, das dahinterliegende Herrenzimmer, den Speicher mit Knechte- und Mägdekammern, den grossen Tanz-, Theater- und Festsaal im Obergeschoss und nicht zuletzt das gegenüber dem Hinterausgang liegende, 1901 erbaute und noch bis 1996 benutzte Toilettenhäuschen, auf alemannisch „Schisshüsli“, erhalten wir, farbig verpackt und mit kulturhistorisch interessanten Details geschmückt, viel Eigentümliches vermittelt.

Die Fahrt nach Badenweiler verkürzt uns Markus Manfred Jung mit dem Lesen einiger seiner schnurrigen Geschichten. Glücklich in Badenweiler angekommen teilen wir uns in zwei Gruppen auf, wo wir eine Führung in der Römischen Badruine und eine zu René Schickele erhalten.Ich entscheide mich für die morgendliche Führung zur römischen Badruine.

In der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts besetzten die Römer unter Kaiser Vespasian die südwestliche Ecke Deutschlands. Sie entdeckten in Badenweiler, dessen römischer Name leider nicht bekannt ist, Thermalwasser und bauten in mehreren Etappen ein imposantes Badehaus.

Die Eroberung der Region 259 n. Chr. durch die Germanen bedeutete das Ende der Badekultur. Die Thermalanlagen gerieten in Vergessenheit, die Gebäude verfielen, noch bestehende Mauerreste dienten als Steinlieferanten, wenn man bauen wollte.

1784 wurde die Therme unter Markgraf Karl Friedrich von Baden wiederentdeckt, als man einige grosse Steine im heutigen Kurpark fand und diese für den Bau des grossherzoglichen Palais zu verwenden gedachte. Als man tiefer grub, um noch mehr brauchbare Steine zu finden, wurden die Überreste des römischen Bades entdeckt und systematisch ausgegraben. 1875 errichtete der Markgraf von Baden mit dem Marmorbad das erste öffentliche Bad und bald folgten balneologische Therapien. Von der Wirkung der heilungsfördernden warmen Quellen überzeugt, fanden hochqualifizierte Ärzte und Therapeuten den Weg nach Badenweiler und der Ort entwickelte sich zu einem der mondänsten Kurorte Europas.

Die römische Badruine blieb lange Wind und Wetter ausgesetzt, bis sie 2001 zur Wiedereröffnung eine transparente Glasüberdachung zum Schutz bekam. Die bedeutendste

und am besten erhaltene römische Badruine nördlich der Alpen feierte 2009 ihr 225-jähriges Jubiläum und bildet einen kulturellen Höhepunkt Badenweilers.

Die Besichtigung der Badruine ist äusserst informativ und ein interessantes Stück Kulturgeschichte. Das filigran wirkende Glasdach wirkt architektonisch überzeugend, wie auch die ganze restaurierte Anlage. Spannend ist auch ein Gang durch den Drainage-Tunnel. Der aus Steinen gemauerte hohe, schmale, oben gewölbte Gang diente dazu, das vom Hang her drückende Wasser abzuleiten, um die Fundamente der Badeanstalt trocken zu halten. Ein eindrücklicher Beweis römischer Baukunst.

Langsam macht sich der Hunger bemerkbar und wir freuen uns auf das bevorstehende Mittagessen im Restaurant des Hotels Post der Familie Baltes, eine der ältesten Gaststätten Badenweilers. In dem gediegenen Restaurant geniessen wir die Gaumenfreuden regionaler badischer Küche, aufmerksam betreut von freundlichem Service-Personal. Die Tafelfreuden finden so grossen Anklang, dass es einige Anstrengung erfordert, die zufriedenen Geniesser zum Aufbruch für das geplante Nachmittagsprogramm zu bewegen.

Nach der Mittagspause kommt unsere Gruppe in den Genuss einer kurzen Einführung über den Schriftsteller René Schickele, bevor es durch den Kurpark zum Vogesenblick geht. René Schickele war Sohn eines elsässischen Vaters und einer französischen Mutter. Sein Werk als Schriftsteller ist durch die Sonderstellung des Elsass als Spannungsfeld der französischen und deutschen Kultur geprägt. Er war ein scharfer Beobachter, der sich nicht scheute, Politik, Gesellschaft und Kultur zu charakterisieren und zu kritisieren.

Nach dem Ersten Weltkrieg zog Schickele 1921 nach Badenweiler und setzte sich vehement für die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich ein. Hier schrieb er auch sein Hauptwerk, die Roman-Trilogie „Das Erbe am Rhein“. Schickele verstand sich als Elsässer und als geborener Europäer. Er sah im Elsass das Vorbild für ein vereinigtes friedliches Europa aller Nationen.

Schon 1932 ahnte er die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten und emigrierte in das südfranzösische Sanary-sur Mer, wohin sich bereits Schriftsteller wie Heinrich und Thomas Mann, Franz Werfel und Bert Brecht vor der drohenden politischen Entwicklung geflüchtet hatten. Schickele starb Ende Januar 1940 in Südfrankreich.

Der Weg zum Aussichtspunkt Vogesenblick führt durch den üppigen Kurpark. Die sommerliche Wärme und die wohlgefüllten Mägen lassen den Weg zum Aussichtspunkt für viele lang erscheinen, doch alle sind sich einig: es hat sich gelohnt. Der Blick über die Rheinebene bis zu den Vogesen ist einmalig. – Bereits Anfang 1950 entstanden Gemeindentwicklungspläne, die die herrliche Natur und Landschaft Badenweilers durch eine „grüne Linie“ vor jeglicher Bebauung schützte und abgrenzte.

Die Erhaltung der Landschaft hat erste Priorität. René Schickele schreibt dazu:

„Im südlichen Schwarzwald liegt ein kleiner Kurort. Er verhält sich zu Baden-Baden wie Kammerspiele zu grossem Theater. Er trägt ein adelig stilles Gepräge. Von den Waldwegen sieht man in die Schweiz und das Elsass hin. Es ist, seitdem das Elsass wieder zu Frankreich gehört, eine Dreiländerecke. Hier wachsen Pappel, Edelkastanie und Rebe. Es gibt Pinien und Zypressen, ein dem Ort seitlich vorgelagerter Hügel, den heute ein herrlicher Buchenwald bedeckt, heisst der Ölberg, weil die Römer, die auch die Rebe hierher brachten, dort ihre Ölbäume stehen hatten. Durch die Burgundische Pforte, zwischen Vogesen und Jura, das Einfallstor der Völkerwanderungen, eilen die Gedanken in das Reich des Lichtes mit der himmlischen Küste, in Roms „Provinz“, die Provence...“

„Himmlische Landschaft“ (1933)

Wir hören noch einige Ausschnitte aus Schickeles literarischem Werk, dann geht es wieder zurück zum Bus. Bevor wir uns auf die Rückfahrt machen, kann auch der gewünschte kurze Abstecher auf den Hochblauen verwirklicht werden. Bei dem herrschenden Traumwetter ein eindrückliches Erlebnis.

Die Zeit läuft im Sauseschritt und wir müssen langsam an die Rückkehr denken. Als kleines Trostpflaster gibt es noch eine wunderbare Fahrt nach Sallneck, einem kleinen Dorf, das mit seiner Lage und seinem Blick in das schöne Wiesental besticht. Im Landgasthof Hirschen, der von der Familie Brunner in vierter Generation geführt wird, erwartet uns ein reichhaltiges Vesper, appetitlich auf langen Holzbrettern angerichtet. Nochmals setzen sich alle friedlich zusammen und geniessen den Ausklang des ereignisreichen Tages, bevor es wieder stadtwärts geht.

Markus Manfred Jung sei herzlich gedankt für die perfekte Organisation und seinen Einsatz.

Poetischer Herbstspaziergang im Münstertal

10 Jahre Dichterweg Münster

Von Jürg Burkhardt

Wunderbares Herbstwetter, angenehme Temperatur, goldene Färbung der Landschaft, nette Leute, tolle Unterhaltung

Dies die Kurzzusammenfassung des l0-Jahr-Jubiläums des 1. Elsässischen Dichterwaj, der damals in Münster eingeweiht worden war. Es waren die Leute um Gérard Leser und Egdar Zeidler, die den Ehrgeiz hatten, auf diesem Weg für die elsässische Muttersprache zu kämpfen.

Eine ansehnliche Gruppe von gut 40 Personen machte sich am Sonntag, 21. Oktober 2018 zu Fuss auf den Weg durch das wunderschöne Münstertal. Die beiden Protagonisten und die am Anlass teilnehmenden Poeten liessen uns jeweils bei den insgesamt 33 Tafeln auf diesem Rundweg innehalten und die teils kritischen, teils tragenden, meist sehr poetischen Ansichten der Autoren aufnehmen. Alle geprägt von der Liebe zur Muttersprache und zur Heimat.

Zum zweiten Teil des Anlasses traf man sich im Festsaal der Stadt Münster, wo nebst dem Gespräch auch die Musik nicht zu kurz kam:

Isabelle Grussenmeyer, Sylvie Reff, René Egles und Pierre Specker, alles elsässische Liedermacher, die unseren Mitgliedern aus den CD's „MundArt am Oberrein" und/oder durch persönliche Begegnungen anlässlich unserer Generalversammlungen bekannt sind, trugen zu einer gelösten Stimmung bei. Unterstützt wurden sie durch die Band „Babüs" aus dem Sundgau, welche – gebadet und gestriegelt – ihre Variationen zu Gedanken von Tausendsassa Roger Siffer auf amüsante Weise hinüber brachten.

Die Stimmung im Saal, wo sich letztlich etwa die doppelte Zahl an Zuhörern eingefunden hatte, war entsprechend gelöst und freundschaftlich. Den Abschluss bildete der Genuss eines von der Stadt Münster gestifteten Apéros.

Ein NB für unsere Mitglieder:
Es sind noch immer Exemplare des Volume 2 unserer erwähnten CD zu einem Freundschaftspreis erhältlich. Profitieren Sie doch von dieser Gelegenheit, die vielen Nuancen der Dialekte am Oberrhein zu vergleichen und zu geniessen!

Rückblick auf den 17. Literarischen Abend (15. November 2018)

Von Jürg Burkhardt

Zu Beginn – damit es alle lesen – etwas zum Überdenken: Der stimmungsvolle Saal hätte durchaus etwas besser besetzt sein können, vielleicht wäre dann auch die Akustik weniger hallig gewesen!

Unter dem Titel: *Drey Länder – drey Generatione – drey Temperamänt* konnte man diesen tollen Anlass durchaus als ein Stück Zeitenwende 2018/2019 verstehen. War es doch insofern ein Neustart, als zum ersten Mal **unser Vize Markus Manfred Jung** als Organisator und gleichzeitig als Moderator die Verantwortung übernommen hat. Ich darf ihn beruhigen: Sein Einsatz war in allen Belangen einwandfrei und er darf sich bereits auf die Fortsetzung freuen!

Nun zu den drei Hauptpersonen, nämlich in der Reihenfolge ihres Auftrittes: **Stefan Pflaum** aus dem *badischen Schallstadt bei Freiburg* hat es sich nicht nehmen lassen, uns bereits zum dritten Mal mit seinen überaus launischen und schalkhaften Geschichten zu begeistern! Er ist schlicht ein Genie, wie er seine Lacher einbaut. Und wir mussten schauen, dass wir zwischendurch noch einen Schnauf machen konnten. Danach wagte sich die jüngste Generation in der Person der sympathischen **Daniela Dill** mit *Wurzeln in Liestal,* die sie glücklicherweise nicht verbergen musste, auf die „grosse Bühne". Mit ihr hielt auch eine neue Dimension Einzug. Sie ist Slam-Poetin erster Güte. Sie brachte ihren eigenen Rhythmus mit. Man hatte aufmerksam zu sein, um die intelligenten Redewendungen auch richtig aufnehmen und verstehen zu können. Sie war die Überbringerin frischen Blutes, was für die älteren Zuhörer – zu denen wir fast ausnahmslos gehören – nur anregend und anspornend sein kann! Mit **Albert Strickler** aus *Sesenheim im Unter-Elsass* war dann die dritte Generation im Einsatz. Er ist ein typischer Vertreter seiner Region: Hintergründig witzig, aber sehr subtil – um nicht zu sagen: liebenswürdig zurückhaltend und voller Poesie – waren seine Geschichten! Ich masse mir nicht an, irgendeine Rangfolge in der Qualität aufzustellen. Ich vergebe salomonisch dreimal die Note 6!

Ich bin sehr beruhigt, denn ich sehe, wie mein Kind – der Literarische Abend – in guten Händen liegt. Die beiden bisherigen Verantwortlichen *Ursula Schmitt* und *Hans-Jörg Renk* dürfen sich mit gutem Gewissen ins zweite Glied zurückziehen. Danke, ihr Zwei!

Ich habe es explizit vermieden, an dieser Stelle irgendeinen Vers unserer Interpreten zu notieren. Das würde rein gar nichts bringen. Solche Abende – so leichtfüssig, wie sie daherkommen – muss man einfach im O-Ton geniessen!

Zu der sehr gelösten Stimmung an diesem Abend haben auch noch weitere Personen das Ihre beigetragen. Sie sollen deshalb an dieser Stelle ein grosses Dankeschön entgegennehmen dürfen. Eine wichtige Position hat der Tonmeister *Hugo Neuhaus* eingenommen. Ich wünsche ihm, dass er eine bessere Technik zur Verfügung erhält. Dann natürlich unsere treue Sekretärin *Marianne Gloor*, die ihren Job leider zum letzten Mal ausübt; ein Dankeschön für ihre Arbeit hinter den Kulissen, auch wenn sie zuvorderst an der Abendkasse sitzt. Hier sind mit eingeschlossen all ihre *stillen Helferlein*, ohne die es einfach nicht möglich ist, einen solchen Anlass zu einem guten Gelingen zu bringen. *Werner Schwarzwälder* ist der stille Schaffer am Bücherstand, der es mit seiner ruhigen Art immer wieder schafft, das grosse Angebot auch unter die Leute zu bringen. Und zuletzt wollen wir doch auch den *Rinklins* aus dem wunderschönen Dorf Riehen danken dafür, dass wir jedes Mal auch den zweiten Abschnitt mit guter Laune erleben können. Ihr Wein und auch die weniger gefährlichen Getränke und der feine Gugelhopf – ob süss oder mit Speck – gehören einfach dazu. So kommt man auch mit den treuen und den neuen Mitgliedern des *Regio-Kulturforums* in einen erfreulichen Kontakt.
Ich bin zufrieden, wie es so läuft!

Jürg Burkhardt mag recht haben: „im O-Ton geniessen“ ist sicher das Beste. Trotzdem wollen wir unseren Leserinnen und Lesern eine kleine Kostprobe von Stefan Pflaum nicht vorenthalten:

Bilder als Un-Bilder

Ä Vernissage inere Galerie bi uns in de Regio het Bilder ussgeschtellt mit em Thema „Un-Bilder“. Ä überregional bekannter Kunschtexperte het ussführlich expliziert, was me uff denne Bilder alles nit sieht un warum. Die Hilflosigkeit vun de meischte Lit vor zeitgenössische Kunschtwerke bi Vernissage wird jo hitzedaags wettgmacht durch stundelangs Interpretationsgestrampel vun Experte. Die könne noch über ä Fettflecke uffem Bilderrahme ä dreibändigs Werk schriiebe.

D meischte Gäscht im propevolle Saal, alli mit eme Glas Winzersekt in de Hand, hen derwiilscht nübergschpickelt zu denne „Lachsschnitten“, .Fleischbällchen“ un „mediterranen Häppchen“ uff eme große Tisch am ligang.

Binere Vernissage bi uns git s jo grundsätzlich keini Weckli mit Lachsschiibe oder Spießli mit Fleischbällili. Bloß „Schnitten“, „Bällchen“ un „Häppchen“. Keini Weckli. Ein Häppchen schmeckt nach Picasso, Madrid, Paris, New York.

Ä Weckli nach em Moler Sepp ussem Hotzewald. Un natürlig goht zwische Zürich un Stockholm nix meh ohni „mediterrane Häppchen“. Wenn de keini „mediterranen Häppchen“ willsch, muss usswandere nach Italie. Dert git s zwar au Häppchen, übersetzt „boccone“ oder „pezzetto“, aber die sin nit „mediterran“, die sin eifach vun dert, wo si her sin. In Italie isch längscht nit alles „mediterran“. Bloß bi uns do im Südbadische.

Aber jetzt zruck zu dere Vernissage, zu denne „Unbilder“. I hab' vor Kurzem gläse, s hätt einer letscht ä Dokterarbeit verfasst über ä Bild, wo s gar nit git. „Titel ohne Bild“ heißt des Werk un s Guggenheim-Museum in New York het s als Dauerleihgabe erworbe. Des Bild kannsch natürlig nit hänge. Aber allein d Abwesenheit vun dem Kunschtwerk zieht ä Millionepublikum an. De Vorteil vun dem Bild isch, dasses absolut fälschungssicher isch. Wo nix isch, kammer nix fälsche. Es sei denn, mr fälscht „nix“. Aber des kann au nit jeder.

Abtei Murbach und Kloster Guebwiller (7. Dezember 2018)

Von Serge Iseli

Unser alljährlicher Adventsausflug geht dieses Jahr nicht auf Weihnachtsmärkte. In Basel haben wir ja sowieso den schönsten und grössten der Region. So hat sich kurz nach 8 Uhr eine ausflugslustige Gruppe hinter dem Bahnhof eingefunden und wartet auf den Bus nach Murbach. Trotz verspäteter Ankunft geht es noch pünktlich los. Mit dabei waren 52 Personen, von denen bei der Anmeldung 44 dem Fleischmenu und 8 dem Fisch den Vorzug gaben.

Nach einer guten Stunde Fahrt erreichten wir das kleine Dorf Murbach in einem engen Tal. Dieses wird nicht nur von den grossartigen Resten der Benediktinerabtei beherrscht, sondern auch von einem grossen Parkplatz. Der ist leer, und wir sind den ganzen Morgen über die einzigen Touristen. Gleich daneben in der „Auberge de l'Abbaye“ unter einem kitschigen Weihnachtsbaum gibt es den obligaten Kaffee mit „croissants de beurre“. Auf dem kurzen Weg zur Abtei reisst die bleierne Wolkendecke auf und die Sonne bescheint im Hintergrund die Vogesenhänge mit ihren gelbgefärbten Bäumen. Im Inneren der Abtei werden wir von Orgelspiel empfangen. Natürlich dürfen zu dieser Jahreszeit die üblichen Weihnachtslieder nicht fehlen, was eine feierliche Stimmung verbreitet, bis Rudi Niescher mit seiner Kamera die Kanzel besteigt, um die Elsassfreunde besser vor die Linse zu bekommen. Die Szene lässt einige schmunzeln. Peter Obrist stellt uns den M. le Maire René Gross vor, der sich ganz besonders freut, sein Wissen auf Elsässisch vermitteln zu dürfen, was er noch nie zuvor gemacht hat. Seinen Dialekt verstehen wir zwar gut, aber die

Akustik in diesem hohen Raum lässt sehr zu wünschen übrig. Zum Glück hat Robi Heuss seinen Verstärker dabei, so verstehen wir doch das Meiste der ausführlichen Schilderungen des Maire. Zumal eifrige Leser der „Elsass-Gazette“ den geschichtlichen Abriss der Abtei schon im Vorfeld in der Ausschreibung sehr detailliert erfahren haben. Natürlich durften auch bei René Gross’ Vortrag die Hinweise auf die wichtigen Stellungen diverser Basler Bischöfe nicht fehlen, ebenso wenig wie die Rolle Murbachs bei der Gründung der Stadt Luzern und der grosse Reichtum der Bibliothek, die nach seinen Worten „mehr Wert hatte als Gold und Edelsteine“. Viele der Murbacher Manuskripte befinden sich heute in Basel, St. Gallen, Paris oder Colmar. Die Äbte von Murbach kamen durch „üppige Haushaltung“ in finanzielle Nöte und mussten 1291 nicht nur die Stadt Luzern für 2000 Mark Silber an die Habsburger verkaufen, sondern auch immer wieder Teile der Bibliothek veräussern. Doch nach den Worten von René Gross „sin se immer wider uffgstande“: nach dem grossen Erdbeben 1356, nachdem die Armagnaken nicht nur in St. Jakob an der Birs, sondern auch in Murbach gewütet hatten; während der Reformation, in der Murbach immer ein katholischer, sprich habsburgischer Stützpunkt blieb; als Louis XIV das Elsass für Frankreich einnahm; oder während des Dreissigjährigen Krieges. Danach wurde die Lage so weit hinten im Tal zu unangenehm, sodass die Mönche Ende des 18. Jahrhunderts nach Guebwiller umzogen und den romanischen Bau in Murbach als Baumaterial für ihre barocken Bauten brauchten. Also haben wir nun auch eine Antwort auf die Frage bekommen, weshalb von diesem wichtigsten Bau der Romanik im Elsass nur noch die Apsis steht.

Zwischendurch bittet René Gross den Organisten Fernand Gsell in dem für uns so charmanten Sprachensalat weitere Ständchen auf der denkmalgeschützen Orgel zu spielen (R. Gross: „Encore un“ – Fernand Gsell: „Noh eis?“) und erzählt uns weitere Anekdoten. Langsam wird es kalt im Kirchenraum, obwohl die Sonne durch die modernen hohen Glasfenster scheint. Und wir sind froh, dass wir uns nach einem kurzen Spaziergang über den Friedhof, dessen Grabsteine alle Deutsch klingende Namen tragen, zuerst im Bus und dann im Restaurant „à la Truite“ aufwärmen können.

Für das Mittagessen in Lautenbach-Zell sieht das Programm drei Stunden Zeit vor, die wir auch brauchen. Zuerst gibt es einen Apéro, dann „Le feuilleté aux champignons des bois“.

Als Hauptgang „Le fondant de veau à la crème mit feinen Spaetzlés und brocoli“, und auch die „Tarte Tatin et sa boule de glace“ munden ausgezeichnet. So reicht es nur noch für einen Spaziergang über den Friedhof, wo ein Mitglied das Grab seiner Urgrosseltern findet, bevor uns ein weiterer kurzer Transfer in das Dominikanerkloster von Guebwiller bringt.

Kulturzentrum „Les Dominicains de Haute-Alsace“

In diesem ehemaligen Dominikanerkloster werden wir vom „directeur adjoint“ Olivier de La Blanchardière empfangen und in zwei Gruppen eingeteilt. Die eine Gruppe wird von Gerard Kurst charmant auf Elsässisch durch die Anlage geführt, die zweite Gruppe vom „directeur adjoint“ mit viel Enthusiasmus auf Französisch. Es ist schon erstaunlich, was hier in diesem „Centre culturel de rencontre“ alles organisiert wird. In Frankreich gibt es 24 solche vom Kultusministerium ernannte Zentren. Das nächstgelegene ist die königliche Saline Arc-et-Senans, die zwar in der Franche-Comté liegt, aber auch einmal ein Ausflugsziel für die Elsassfreunde wäre! Die Dominikanerkirche von Guebwiller eignet sich akustisch hervorragend für Konzerte aller Art, denn hier ist das 23 Meter hohe Schiff von einer geraden Holzdecke abgeschlossen. Deshalb gründete der Industrielle Jean-Jacques Bourcart schon Mitte des 19. Jahrhunderts ein Arbeiterorchester. Heute werden jährlich 500 Konzerte gegeben, unter anderem kommt auch das Kammerorchester Basel regelmässig hierher, und wir Elsassfreunde werden am 8. März 2019 die Gelegenheit haben, diesen grandiosen Raum mit den „Elles Symphoniques“ geniessen zu können.

Nach einem Verre d’amitié und Kougelhopf im speziell gestalteten Sommerrefektorium, wo ein seltener Doppelflügel von Pleyel steht, kehren wir voller festtäglicher Eindrücke wieder zurück nach Basel. Den beiden Organisatoren Peter Obrist und Regula Adam möchte ich ein riesiges Lob für diesen super organisierten Ausflug aussprechen.

Déjeuner Culinaire 2019

Ausschreibung von Robert Heuss

Datum:	**Donnerstag, 21. Februar 2019**
Besammlung:	11:00 Uhr, Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
Abfahrt:	11:15 Uhr Abfahrt
Rückkehr:	ca. 16:00 Uhr
Mittagessen:	Auberge du Cheval Blanc (Restaurant Koehler) in Westhalten
verantwortlich:	Robert Heuss
Teilnehmerzahl:	26 – 58
Kosten:	CHF 85.–
Anmeldeschluss:	**3. Februar 2019**

Freude herrscht: Wir haben – dank dem Kenner der elsässischen Gastronomie Rudi Niescher – auch zum 8. Déjeuner Culinaire ein elsässisches Restaurant gefunden, das in der 4. Generation von der gleichen Familie geführt wird, die Auberge du Cheval Blanc der Familie Koehler. Die Wurzeln dieses renommierten Hauses reichen sogar bis ins 18. Jahrhundert zurück! Wer sich vorfreuen möchte, kann dies auf dem Internet tun: www.restaurant-koehler.com/.

Sandstein-Wappen aus dem Jahr 1624

Westhalten – nomen est omen – bedeutet die „westliche Halde" des Strangenbergs; auf der anderen Seite liegt das viel bekanntere Rouffach. Bis spät ins 18. Jahrhundert war das Dorf im Zentrum des Vallée Noble keine eigenständige Gemeinde, sondern stand unter der Herrschaft von Rouffach und Soultzmatt. Offiziell erhielt das idyllisch gelegene Winzerdorf – mit der Grand Cru-Lage Zinnkoepflé als Aushängeschild – seine Unabhängigkeit erst im Jahr 1818. An verschiedenen Häusern des 1000 Seelen-Dorfes entdeckt man aber Wappen und Schilder, die auf die lange Geschichte seines Weinbaus hinweisen.

Wir haben folgendes Menu bestellt:

Le Saumon Label Rouge Ecosse façon Gravlax, crème acidulée
*
La Gigue de Chevreuil de Nos Forêts, Spätzle Maison à la Farine d'épeautre Bio
*
La Tatin de Pommes Caramélisées, Glace Vanille
*

Im Preis inbegriffen sind:

- Busfahrt
- Apéro und Mittagessen mit drei Gängen
- Zu jedem Gang der passende Weiss- oder Rotwein
- Mineralwasser, Café oder Tee
- Organisation und Trinkgelder

48. Grand Chapitre de la Confrérie de la Choucroute

Von Regula Adam

Am 23. Oktober 2018 wurde unser Präsident Robert Heuss, zusammen mit andern Anwärtern, in Ottrott in einer würdigen Zeremonie anlässlich des Grand Chapitre de la Confrérie de la Choucroute als Garnisseur inthronisiert. Dieser traditionelle Anlass mit einem exquisiten mehrgängigen Dîner fand dieses Jahr in der gepflegten Hostellerie des Châteaux der Familie Schaetzle in Ottrott statt.

Die 1987 im Sundgau gegründete Confrérie, in welcher nebst kulinarischen Geniessern hauptsächlich Gastronomen vertreten sind, hat sich das Ziel gesetzt dem elsässischen Choucroute die Ehre zu erweisen und die Choucroute-Spezialitäten in vielen Restaurants ganzjährig anzubieten. Die Confrérie ist bestrebt, dem Choucroute seine ehemals grosse Bedeutung im Elsass wieder zu geben. Dies geschieht im gastronomischen wie auch im kulturellen Rahmen. Dem – uns nicht ganz unbekannten – Gastro- und Elsass-Kenner Rudi Niescher ist es zu verdanken, dass an diesem Anlass auch immer eine Table Bâloise organisiert wird und Basler in die Confrérie aufgenommen werden können.

«Les Elles Symphoniques» im Dominikanerkloster Guebwiller

Ein Konzert «100 % féminin» am Tag der Frau

Ausschreibung von Robert Heuss

Datum:	**Freitag, 8. März 2019**
15:45	Besammlung Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
16:00	Abfahrt
17:00	Deutschsprachige Führung im Museum Théodore Deck in Guebwiller
18:30	Fondue Vigneronne in der Taverne Alsacienne (Vegetarierinnen berücksichtigt!)
20:30	Konzert «Les Elles Symphoniques» in der Dominikaner-Klosterkirche
22:00	Heimfahrt
ca. 23:00	Rückkehr Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
verantwortlich:	Robert Heuss, Hermine Hinz
Teilnehmerzahl:	20 – 37
Kosten:	CHF 95.–
Anmeldeschluss:	**15. Februar 2019**

Der Dezember-Ausflug hat uns in die Abtei Murbach und ins Kloster des Dominikanerstifts von Guebwiller geführt. Dabei konnten wir miterleben, wie aus dem ehemaligen Kloster ein oberrheinisches Kulturzentrum geworden war, denn das Ordensleben hörte mit der Französischen Revolution auf. Bereits 1836 wurden die zeitweise für industrielle Zwecke missbrauchten Räumlichkeiten zu einem Ort der Musik, der Literatur, der Dichtung, der Malerei, der Architektur und noch von Vielem mehr. Dazu beigetragen hat die hervorragende Akustik der Kirche – sie gilt als die zweitbeste Akustikhalle Europas, nach der Saint-Pauls-Cathedral von London!

Und nun haben wir also Gelegenheit, in diesem historischen Konzertsaal ein exklusives Sinfonie-Konzert des 1. Frauen-Symphonieorchesters im Dreiland – «Les Elles Symphoniques» – anzuhören. Die Elsass-Freunde durften «Les Elles Symphoniques» bereits 2016 in der Basler Martinskirche und 2017 im Kulturzentrum «La Comète» von Hésingue kennenlernen.

«Les Elles Symphoniques» mit ihrer Dirigentin Valérie Seiler vor dem Basler Staatsarchiv im September 2016

In Guebwiller erwartet uns jedoch ein speziell gestaltetes Programm, das zum «Internationalen Tag der Frau» ausschliesslich Werke von grossen Komponistinnen unter dem Titel «100 % féminin» bietet:

Hildegard von Bingen *O dulcis divinitas*

Emilie Mayer Faust *ouverture*

Clara Schumann *Concerto pour piano op. 7*

Nadia und Lili Boulanger *Lux Aeterna, D'un matin de printemps*

Germaine Tailleferre *Petite suite, La rue chagrin*

Hélène Blazy *Adagio, Kasatchok*

Mit diesem Programm sollen Komponistinnen aus mehreren Epochen geehrt werden, darunter auch Clara Schumann, die zu ihren Lebzeiten selbst Konzerte in «Les Dominicains» von Guebwiller gegeben hatte. Ihr Konzert für Klavier wird nun dort erstmals wieder aufgeführt.

Wie kam es eigentlich zu einem reinen Frauenorchester mit Musikerinnen aus Frankreich und der Schweiz? Es war eher ein Zufall: Im Herbst 2014 bekam Valérie Seiler, die Direktorin der Musikschule Wittenheim, den Auftrag, für die Italien-Festwochen ein ad hoc-Symphonieorchester zusammenzustellen, um Werke der grossen italienischen Opern-Klassiker aufzuführen. Bei der Rekrutierung für das Orchester musste sie feststellen, dass fast nur Frauen frei waren, weil alle Männer bereits Engagements hatten. Nach der erfolgreichen Konzertreihe lag es auf der

Hand, aus dem Provisorium ein Definitivum zu machen und mit «Les Elles Symphoniques» das erste reine Frauenorchester in unseren Breitengraden zu gründen.

Valérie Seiler

Es ist Mode geworden, irgendwelche Prominente als Botschafterinnen und Botschafter für dieses oder jenes Projekt einzusetzen. Gäbe es eine Botschafterin fürs Dreiland, wäre Valérie Seiler die richtige Wahl, wirkt sie doch in unterschiedlichsten Funktionen im Elsass, im Badischen und bei uns in der Nordwestschweiz.

Geboren im Kali-Dorf Munchhouse unweit von Ensisheim, begann Valérie schon früh mit Musizieren. Als Siebenjährige spielte sie bereits Akkordeon, als Vierzehnjährige lernte sie innert drei Monaten Saxophon spielen, damit sie in der Dorfmusik mitmachen konnte, und als Sechzehnjährige dirigierte sie ebendiese zum ersten Mal, weil der Dirigent an jenem Tag unabkömmlich war. Immerhin hatte er ihr am Abend zuvor das Allernötigste beigebracht, weshalb es dann mit der «Marseillaise» auch einigermassen klappte. Ein einwöchiger Workshop führte sie weiter in die Geheimnisse des Dirigierens ein, und fast wäre sie dem Rat ihrer Lehrer gefolgt, die sie nach Paris ans Konservatorium schicken wollten. Valérie aber zog ein Saxophon-Studium in Mulhouse vor und wirkte bereits als Zwanzigjährige mit grenzüberschreitenden Projekten. Es gab Monate, in denen sie gleich drei Orchester dirigierte, eines in Frankreich, eines in Deutschland und eines in der Schweiz.

An der Musikhochschule Basel schloss sie ihr Studium ab mit dem Master im Dirigieren; daneben besitzt sie zwei Solo-Diplome für Akkordeon und Saxophon, die sie in Mulhouse erworben hat. Heute ist Valérie Seiler Direktorin der Musikschule Wittenheim, wo sie selbst noch Akkordeon und musikalische Früherziehung unterrichtet. In der spärlichen Freizeit plant die dreifache Mutter gegenwärtig ein musikalisches Projekt mit 80 Kindern aus dem Elsass und der badischen Nachbarschaft. Dass ihre «Schweizer Aktivitäten» nicht zu kurz kommen, dafür sorgt der Musikverein Bubendorf. Als dort 2011 eine Dirigentenstelle ausgeschrieben wurde, meldete sich Valérie Seiler spontan, obwohl sie von Marschmusik relativ wenig verstand. In den letzten sieben Jahren hat sie von dieser Gattung manches dazugelernt, gab ihren «Schützlingen» aber punkto Musikalität und Intonation auch viel zurück. Jedenfalls bereut sie keinen Moment, dass sie sich seinerzeit bei dieser grossen und angesehenen Formation beworben hat.

Auch ohne Dirigentenstab gibt Valérie Seiler den Takt vor (Cancan-Einlage mit dem Musikverein Bubendorf am Basler Christmas Tattoo 2018)

Im Musikverein Bubendorf dominieren (noch) die Männer – und da liegt natürlich die Frage nahe, was denn der Unterschied zu einem Frauenorchester ausmacht. Valérie Seiler äussert sich diplomatisch und meint zuerst nur: «In Bubendorf wird mehr geprobt». Beim zweiten Nachfragen stellt sie klar, dass ein Vergleich problematisch ist. Beim MVB sind reine Amateure am Werk, bei «Les Elles Symphoniques» sind die Hälfte der 42 Musikerinnen Profis. Von Leuten aus dem Publikum hört sie manchmal, dass man die weibliche Sensibilität in einem Konzert sehr gut spüre. «Ihren» Frauen und Männern gemeinsam sei aber die Freude an der Musik, und grundsätzlich könne jede Frau jedes Instrument einer Blasmusik spielen – was ja «Les Elles Symphoniques» eindrücklich beweisen. Dass in diesem hochklassigen Ensemble neben Musikerinnen aus Frankreich und Deutschland auch drei junge Frauen aus dem Musikverein Bubendorf dabei sind, unterstreicht die Behauptung, dass Valérie Seiler eine wirkliche Botschafterin für das musikalische Miteinander im Dreiland ist.

Vor dem typischen Nachtessen in der piekfeinen Taverne Alsacienne, wo wir eine Fondue Vigneronne geniessen können, besuchen wir unter der Leitung von Jean-Marie Schelcher das Musée Théodore Deck. Der aus den Textilen in Guebwiller hervorgegangene Chemiker Deck (1823–1891) entwickelte eine einzigartige Herstellungs-Technik für Fayencen, so dass diese durch einen besonders reichen metallischen Reflex hervorstachen und an alte chinesische und persische Porzellan-Kunstwerke erinnerten. In seiner Pariser Fayence-Manufaktur beschäftigte er namhafte Jugendstil-Künstler, darunter Albert Anker, weswegen seine Erzeugnisse schon in seiner Zeit einen enormen künstlerischen Wert darstellten. Der Elsässisch sprechende Jean-Marie Schelcher wird zudem anekdotenhaft die bedeutende Schweizer Malerin Sophie Schaeppi (1852–1921) vorstellen. Schaeppi hat einige Jahre in der Deck-Manufaktur gearbeitet.

Im Preis inbegriffen sind:

- Busfahrt
- Apéro
- Nachtessen inkl. Mineralwasser, Kaffee/Tee
- Organisation, Trinkgelder

Text: Robert Heuss, Peter Obrist, Jürg-Peter Lienhard

Einladung zur Generalversammlung 2019

Datum:	**Donnerstag, 28. März 2019, 18:00 Uhr**
Ort:	Landratsamt Lörrach, Palmstrasse 3
Erreichbarkeit:	zu Fuss in 5' vom Bahnhof Lörrach (ausgeschildert bzw. geführt), der mit der S-Bahn vom Bahnhof SBB in 27', vom Badischen Bahnhof in 14' erreicht wird Parkplätze sind in der Tiefgarage reichlich vorhanden
Fahrkosten:	CHF 2.80 mit U-Abo oder GA, CHF 3.60 mit dem Halbtax-Abo, CHF 4.40 Normaltarif, an jedem Billettautomaten erhältlich
Anmeldung:	nicht notwendig

Nachdem wir in den beiden letzten Jahren Gastrecht im Elsass genossen haben (2017 in Huningue, 2018 wegen der 3er-Verlängerung in Saint-Louis) und nächstes Jahr wieder in Basel sein werden, freuen wir uns, dass die kommende Generalversammlung in Lörrach stattfinden kann. Frau Landrätin Marion Dammann lädt uns in das moderne, schöne und nahe beim Bahnhof in Lörrach gelegene Landratsamt ein. Sie wird auch ihren Landkreis vorstellen, der mehr Einwohnerinnen und Einwohner als Basel hat und bis zum Hochschwarzwald hinaufreicht. Die Fahrt nach Lörrach mit ÖV führt uns auch wieder einmal vor Augen, wie unsere Region durch S-Bahn und grenzüberschreitende Tramverbindungen zusammengewachsen ist. Geniessen Sie die Fahrt im SBB-Flirt der S 6 ganz bewusst!

Programm:

- Begrüssungen
- Landrätin Marion Dammann: „Landkreis Lörrach – Gemeinsam Zukunft gestalten"
- Generalversammlung gemäss untenstehender Traktandenliste
- Musikalische Umrahmung
- Apéro

Traktanden:

- Protokoll der Generalversammlung vom 15. März 2018*
- Jahresbericht des Präsidenten
- Jahresrechnung 2018
- Revisorenbericht
- Décharge-Erteilung an den Vorstand
- Wahl eines Vorstandsmitgliedes
- Mitgliederbeiträge 2019
- Information über das Budget 2019
- Programm-Vorschau 2019
- Varia

Der Präsident:

Dr. Robert Heuss

* Das Protokoll wird aus Umweltschutz- und Kostengründen nicht mehr verschickt, ist aber auf www.elsass-freunde-basel.ch einsehbar

Das Baselbiet: Auf den Spuren von Industrie und Kultur

Mit einem Abstecher ins Badische

Ausschreibung von Christine und Robert Heuss

Datum:	**Freitag, 12. April 2019**
07:45	Besammlung Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
08:00	Abfahrt nach Liestal
08:30	Kaffee/Gipfel in der Kantonsbibliothek Baselland
09:00	Führung durch die Kantonsbibliothek
09:45	Abfahrt nach Schweizerhalle
10:30	Führung durch die Rheinsaline Schweizerhalle
12:00	Abfahrt nach Beuggen/D
12:30	Mittagessen im Restaurant Schloss Beuggen
14:30	Abfahrt nach Langenbruck
15:00	Besichtigung des Klosters Schönthal mit der Sonderausstellung der in Basel wohnhaften Künstlerin Julia Steiner
17:00	Apéro
17:30	Heimfahrt
ca. 18:00	Rückkehr Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
verantwortlich:	Christine und Robert Heuss
Teilnehmerzahl:	26 – 50
Kosten:	CHF 98.–
Anmeldeschluss:	**Freitag, 22. März 2019**

Salz war von jeher ein begehrter und lebensnotwendiger „Rohstoff", der über weite Strecken transportiert wurde. In unserer Nähe waren die königliche Saline von Arc-et-Senans sowie die Grosse Saline von Salins-les-Bains – beide im französischen

Saline Schweizerhalle

Kloster Schönthal

Jura gelegen. Letztere belieferte während Jahrhunderten die Schweiz mit Salz, bis 1837 die Saline Schweizerhalle ihren Betrieb aufnahm. Für den jungen Kanton Basel-Landschaft (Kantonstrennung von 1833!) war dies von herausragender Bedeutung. Die Salzgewinnung war auch verantwortlich für die günstige Finanzlage des Kantons, denn er hatte mit dem Entdecker der Salzvorkommen (Carl Christian Friedrich Glenck, 1779 – 1845) einen sehr günstigen Vertrag abgeschlossen.

In der Kantonsbibliothek in Liestal stärken wir uns mit dem obligaten Kaffee/Gipfeli und können dann diese wichtige Kultureinrichtung besichtigen. Anschliessend werden wir die Saline Schweizerhalle besuchen.

Das Mittagessen geniessen wir im Schloss Beuggen, das eine 770-jährige Geschichte aufweist und heute ein vorzüglich geführtes Hotel und Restaurant beherbergt. Etwa gleich alt ist das Kloster Schönthal bei Langenbruck, das wir am Nachmittag aufsuchen und uns von der Ruhe, der landschaftlichen und architektonischen Schönheit sowie vom Skulpturenpark verzaubern lassen werden. Wir werden auch Gelegenheit haben, die Ausstellung der in Basel wohnhaften Künstlerin Julia Steiner (*1982) in der Kloster-Kirche zu sehen. Bei einem Apéro im Park werden wir den Ausflug ausklingen lassen.

Im Preis inbegriffen sind:

- Busfahrt
- Kaffee/Gipfeli
- Besuch der Rheinsaline, Eintritt und Führung im Kloster Schönthal
- Mittagessen inkl. Mineralwasser, Kaffee/Tee im Schlossrestaurant Beuggen
- Apéro im Skulpturenpark Schönthal
- Organisation, Trinkgelder

„Pour le personnel!“ – „Merci!!!“

80 Jahre Güete Bonjour-Clique

Von Peter Obrist

Wie alles angefangen hat, wissen selbst die ältesten Mitglieder der Güete Bonjour-Clique nicht mit absoluter Sicherheit. Es waren junge Männer des katholischen Turnvereins Heiliggeist, die regelmässig in einem Café in der Nähe der Heuwaage einkehrten und dort von der Serviertochter stets mit einem fröhlichen „Güete Bonjour, Messieurs“ begrüsst wurden. Das war im Jahr 1938, und weil diese Kollegen schon längere Zeit die Absicht hatten, mit einem Wagen an der Basler Fasnacht teilzunehmen, war der Name geboren: „Güete Bonjour-Clique“.

Die GBC ist der älteste Waggiswagen und in verschiedener Hinsicht einzigartig. So gibt es zum Beispiel keine schriftlichen Statuten, sondern mündlich vereinbarte Regeln, die aber deshalb nicht weniger verbindlich sind. Was die Fasnacht betrifft, so gilt:

- Das Goschdym ist bleu-blanc-rouge
- Der Zeedel ist in Elsässer Dytsch geschrieben
- Wenn immer möglich, hat das Sujet einen Bezug zum Elsass

die erste Fasnacht 1939

- Die stets sehr aufwändige Ausgestaltung des Wagens lässt das Sujet erkennen
- Der Bummel führt oftmals ins Elsass, aber immer erst nach den Bummelsonntagen

Wer bei der GBC Mitglied ist, bleibt das – abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen – bis an sein Lebensende. Die Verbundenheit mit alten Waggis zeigt sich zum einen am Stammtisch oder an den beiden Nachtessen vom Fasnachtsmontag und -mittwoch, wo aktive und ehemalige Waggis zusammen sind und anschliessend gemeinsam „uff d'Gass" ausrücken. Die älteren Semester erinnern sich dann mit einer gewissen Wehmut an die guten alten Zeiten, wo man abends in mancher stadtbekannten Beiz noch dankbare Opfer zum Intrigieren fand.

Der Beweis für den Bummel 1976: Die Herrengesellschaft der GBC hat die verschiedenen Stationen ihres Ausflugs „amtlich" im „Vocubâlaire carnavalistique" beglaubigen lassen!

A propos Bummeldatum: Dass dieses oft auf den Muttertag fällt, soll bloss ein dummer Zufall sein.

1953: Als Intrigieren noch Spass machte

Die Güete Bonjour-Clique kennt offensichtlich kein Generationenproblem, was in unserer heutigen Gesellschaft bemerkenswert ist. Das Durchschnittsalter auf dem Wagen beträgt etwa 45 Jahre; die Zeiten mit Wartelisten sind zwar vorbei, aber es fehlt nicht an jungen Waggis. Und sogar die kommende Generation hatte bereits einmal Gelegenheit, Fasnachtsluft bei der GBC zu schnuppern. Zum 75 jährigen Jubiläum im Jahr 2014 leistete sich die Clique den Luxus, gleich mit drei Wagen den Cortège zu bestreiten. Neben den Aktiven waren auch die Senioren und die Jungmannschaft unterwegs.

In einem „normalen" Jahr stehen 10 bis 14 Waggis auf dem Wagen, der vor dreissig Jahren – natürlich – im Elsass entworfen und konstruiert worden ist. Etwa gleich stellt die Fuhrhalterfamilie Butz aus Allschwil den zuverlässigen Fahrer auf dem Cortège. Der allererste Wagen von 1939 war übrigens ein richtiger Heuwagen, und bis 1951 zog man ihn mit Pferden. Stets wurde und wird er mit viel Aufwand, Witz und Liebe fürs Detail hergerichtet. In unvergesslicher Erinnerung geblieben sind die vergnüglichen Samstage in Allschwil, wo man unweit der „Eintracht" am Werkeln war, die Pinsel im Dorfbrunnen auswusch und jede Stunde wieder mal zum Aufwärmen in die Beiz musste.

An der traditionellen Wagentaufe am Sonntag vor dem Morgenstreich wird das Prachtswerk dann jeweils einem grösseren Publikum vorgestellt. Dieser gesellschaftliche Anlass fand jahrelang in der „Grün 80" statt, wo der Güete Bonjour-Clique Räumlichkeiten für den Wagenbau zur Verfügung standen. Dieses Jahr musste sie sich nach einem neuen Standort umsehen.

Während für die Ausgestaltung des Wagens viel Aufwand betrieben wird, gibt man sich bei Larve und

2014: drei Generationen

Goschdym spartanisch. Das Goschdym ist seit 35 Jahren dasselbe, die Larve wird jeweils nach ein paar Jahren erneuert, manchmal bloss retuschiert. Das wirkt sich zwar negativ auf die Subvention des Comités aus, hält aber den Fasnachtsbeitrag für das einzelne Mitglied im Rahmen.

Die GBC ist nicht nur die älteste Waggis-Wagenclique an der Basler Fasnacht, sondern fühlt sich auch deren Traditionen verpflichtet. Das zeigt sich zum Beispiel in der Auswahl des sogenannten Wurfmaterials: Schnapsfläschlein sind tabu, dafür verteilen die Waggis grosszügig Mimosen, Orangen, Gmiess und GBC-Mögge. Für Auserwählte gab es früher ein Sträusslein mit Veyeli, je nach Sujet erhielten die Zuschauer auch schon Plättli mit Münsterkäse oder Sauerkraut! Den verbotenen „Klassikern“ Spreuer und „Seyblootere“ trauern sie kaum mehr nach.

Der gefragteste Artikel ist ohnehin das „Vocubâlaire carnavalistique“, ein grossartig-witziges Wörterbüchlein in „français alsacien“ und deutsch, das die Waggis von der „Güete Bonjour“ an den beiden Cortège-Nachmittagen verteilen. Vor über 40 Jahren zum ersten Mal gedruckt „pour faciliter les relations avec les chers amis bâlois“, ist gegenwärtig die 4. Auflage „auf dem Markt“.

Als „Spiritus Rector“ dieses Werks darf man wohl Urs Gysin bezeichnen, der auch der aktuelle Zeedeldichter ist. Seit über 20 Jahren schreibt er ihn auf elsässisch und hält sich an den Dialekt, wie er etwa im Raum Strassburg gesprochen wird. Für einen Schweizer, der zwar im Neubad – nahe der französischen Grenze – aufgewachsen ist, dann aber 30 Jahre in Zürich gelebt hat, eine ausgesprochen reife Leistung! „Futter“ bekommt er im November/

l’ascenseur des alpes	der Alpaufzug
l’apprenti plombier	der Bleistift
l’éponge d’oeuf	der Eierschwamm
l’écolier sur le pot-de-chambre	der Häfelischüler
la décadence de Sion	der Sittenzerfall
le départ de tous les camions	aller Laster Anfang
Il est philantrope	er ist viel in den Tropen
le lac des élections	der Walensee
le livre des petits canards	das Entlebuch
le musée des beaux-arts	der Mäusebussard
la poésie du coq d’eau	die Wasserhahn-Dichtung
Il y a nettoyé l’assurance	s het d’Sicherig butzt
le restaurant des petits cousins	die Vetternwirtschaft

Dezember am Stammtisch im Rebhaus, wo die Waggis der „Güete Bonjour-Clique“ gemeinsam Ideen zum vorgegebenen Sujet ausbrüten. Mit diesen Anregungen im Gepäck macht sich Urs dann auf die Heimreise ins Burgund, wo er seit seiner Pensionierung lebt. Im romantischen Gissey-sur-Ouche am Canal de Bourgogne findet er die Zeit und Ruhe, an seinen Verszeilen herumzudrechseln. Wenn er wegen der Rechtschreibung unsicher ist, konsultiert er die elsässische Literatur – „etwa einen Laufmeter Bücher“ – , die ihm sein Vorgänger vererbt hat.

Aus der lückenlosen Zeedel-Sammlung eine repräsentative Auswahl zu treffen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. So sollen hier bloss zwei Themen zum Zug kommen, die selbst heute noch einen aktuellen Bezug zu Basel haben.

1949 gab es mit der Blindflug-Piste für Nebelwetter Neuigkeiten aus Zürich-Kloten. Frech und unverfroren spottete der Zeedeldichter damals:

Tout le monde waiss: Zurich Klotä

Isch dr Schrägg vu dä Pilotä.

Dert e Landung donc z’rissgierä?

Accident wurd arrivierä!

Wenn vum Etranger e Kischtä

Landä sott uf säller Pischtä

Darf se iber Klotä brummä,

Mais – miäss denn uf Blotzä kummä.

Z’Klotä z’landä wär zum Kotzä …..

Näwelfrei isch seulement Blotzä!

…

O diä greeschtä Zurich-Schnurrä

Bysst nit durch där Näwel durä!

Die gescheiterte Abstimmung über die Wiedervereinigung von Basel-Stadt und Basel-Land kommentierte die Güete Bonjour Clique 1970 so:

Ihr Dollwegg sinn dert geh votierä,

Fir mit Bâle-Campagne z’réunierä –

Fir Eyrä Furz „Grand Canton Bâle“

Dr succès isch catastrophal !

D’Rambassä hänn Eych – franchement z’saagä –

E Ribbschtooss und bloj Oigä gschlagä.

S Schyssgässlä ab hoits avec Schwung

Diä „Wiederver-un-räinigung“!

C’est sûr – miän Eych nit schämmä;

Ihr kemmä non-plus zämmä …

Diä Liäw wird jamais ryffä!

Miän üff so Veegel pfyffä !

Anders als in musizierenden Formationen, wo spätestens nach den Sommerferien wöchentliche Proben auf dem Programm stehen, müssen die Wagencliquen während des Jahres Aktivitäten „erfinden“, bei denen sie sich treffen und vielleicht ein gemeinsames Projekt anpacken können. In den siebziger und achtziger Jahren waren Stadtfeste „in“, und die „Güete Bonjour-Clique“ fehlte nie. Ihr Markenzeichen war eine Elsässer Wyystube mit den entsprechenden kulinarischen Besonderheiten. Legendär war ihr Ritual beim Bezahlen: Wenn ein Gast Trinkgeld gab – und das taten praktisch alle – rief der

Waggis-Kellner „Pour le personnel“, worauf das übrige Servierpersonal ein vielstimmiges „Merci!“ erschallen liess.

Dank guten Beziehungen zu den Fest-Verantwortlichen hatte die GBC das Privileg, neben dem Festwein ihren eigenen „Elsässer“ auszuschenken. Den besorgten sie sich jeweils direkt von einem der zahlreichen Weinbauern, die sie auf Ausflügen ins Elsass kennengelernt hatten. Als wieder einmal ein Stadtfest bevorstand, lag es auf der Hand, den Fasnachtsbummel mit einem Weineinkauf vor Ort zu verbinden. Mit einem riesigen „Kontingent“ an Edelzwigger und Gewürztraminer fuhr man am Abend Richtung Schweizer Grenze. Als der Zöllner sich nach Waren erkundigte, meinte ein vorwitziger Waggis: „Jä, mer sin voll Wyy“. Der Beamte sah in die angeheiterte Runde, lächelte nur vielsagend – und winkte den Bus durch.

An der kommenden Fasnacht tragen die traditionsbewussten Waggis der Güete Bonjour Clique ein altes Larvenmodell mit Gummi-Bändeli und eine Zipfelkappe. Das Sujet ist natürlich noch geheim, aber man darf annehmen, dass es etwas mit „quatre vins“ – pardon „quatre-vingt“ – zu tun haben dürfte. Die Elsass-Freunde wünschen jedenfalls den junggebliebenen Achtzigern eine fröhliche Fasnacht, und für die jahrzehntelange Pflege des Elsässischen rufen sie dem „personnel“ ein kräftiges „Merci!!!“ zu.

1964: Menschenmassen am Cortège

Noch ist das Elsässische nicht verloren

Hoffnungsvolle Zeichen für die Zukunft des Dialekts

Von Hans-Jörg Renk

Seit nunmehr zehn Jahren anerkennt die französische Verfassung die Regionalsprachen als Teil des Kulturgutes des Landes, wobei Französisch freilich die einzige offizielle Sprache ist und bleibt. Aber welches ist die Regionalsprache des Elsass? Sind es die alemannischen und fränkischen Dialekte die wir der Einfachheit halber als „Elsässisch“ bezeichnen, oder ist es Hochdeutsch? Die offizielle Definition durch die „Académie de Strasbourg“, der Vertretung des französischen Erziehungsministeriums im Elsass, lautet seit mehr als 30 Jahren: Beides! In der seit 2015 geltenden Version heisst es: „Unter der Regionalsprache des Elsass versteht man die deutsche

rheinfränkisch / lothringisch

südrheinfränkisch / pfälzisch

nördliches nieder-alemannisch

südliches nieder-alemannisch

hochalemannisch

Sprache in ihrer Standardform und in ihren dialektalen Varianten (alemannisch und fränkisch")[1]

Diese Definition mag auf den ersten Blick überraschend wirken, doch sie entspricht der sprachlichen Entwicklung des Elsass: Dialekte und Hochdeutsch lebten jahrhundertelang parallel, auch lange nachdem Frankreich 1648 das Elsass schrittweise in seinen Besitz nahm und seine Sprache nach und nach durchsetzte. Bis zum Zweiten Weltkrieg blieb Hochdeutsch neben einer ebenfalls lebendigen Dialekt-Literatur die wichtigste Ausdrucksform der Elsässer Schriftsteller – Albert Schweitzer schrieb die meisten seiner Werke auf Deutsch. Nachdem diese Sprache in den ersten Jahrzehnten nach 1945 aus nachvollziehbaren Gründen verpönt war – und wegen der sprachlichen Nähe zu ihr leider auch das Elsässische – setzte in den 1980er Jahren im Zuge der damaligen Regionalisierung Frankreichs ein allmähliches Umdenken ein, sodass 1991 die ersten zweisprachigen Schulklassen eingeführt werden konnten. Zweisprachigkeit meinte aber Französisch und Hochdeutsch; der Dialekt fiel dabei unter die (Schul-)Bank. Auch in der Definition von 2015 heisst es nach wie vor: „Die regionale Unterrichtssprache in der Schule ist Deutsch in seiner Standardform."[2]

Die Definition der Regionalsprache wird unterschiedlich interpretiert

Diese Doppel-Definition impliziert, dass Hochdeutsch neben Französisch die einzige Schriftsprache im Elsass sei und lässt damit ausser Acht, dass es seit Jahrhunderten eine reiche elsässische Literatur gibt und dass man Elsässisch auch im Alltag in schriftlicher Form verwenden kann, vor allem seit 2008 mit „Orthal" (Orthographe alsacienne) eine Schreibsprache für sämtliche Dialekte entstanden ist.[3] Da die Definition je nach Standpunkt deren eine oder andere Komponente favorisiert, hat sie auch dazu geführt, dass unter den Verfechtern der Zweisprachigkeit zwei Denkschulen entstanden sind: Die eine gibt, nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen, Hochdeutsch die Priorität, während die andere befürchtet, dass wegen dessen Bevorzugung, namentlich im Schulunterricht, die Dialekte eines Tages endgültig verschwinden.

Diese Sorge ist berechtigt, denn heute versteht nur noch ein Drittel der fast zwei Millionen Einwohner des Elsass den Dialekt, und noch weniger, vor allem aus der älteren Generation, praktizieren ihn auch, geben ihn aber

1 *„Par langue régionale d'Alsace, il faut entendre la langue allemande dans sa forme standard et ses variantes dialectales (alémanique et francique)." (Convention sur la politique régionale plurilingue période 2015-2020). Alle Übersetzungen durch H.J.R.*

2 *„La langue régionale enseignée à l'école sera la langue allemande dans sa forme standard." (Convention sur la politique régionale plurilingue 2015-2030). Die offizielle Bezeichnung „Standarddeutsch" ist mit „Hochdeutsch" identisch.*

3 *vgl. Elsass-Gazette 142, S. 27*

kaum an die Jungen weiter, von denen ihn nur noch weniger als fünf Prozent beherrschen. Aber gerade angesichts des drohenden Aussterbens des Elsässischen ist neuerdings bei den zahlreichen Organisationen, Vereinen und Einzelpersonen, die sich dafür einsetzen, die Erkenntnis erwacht, dass nicht mehr viel Zeit bleibt, diese Sprache zu retten. Die Zwangsfusion des Elsass mit Lothringen und Champagne-Ardenne zur Region „Grand Est" verlieh diesem Bewusstsein einen zusätzlichen Schub. Neben den zum Teil seit langer Zeit bestehenden Organisationen wie „Heimetsproch un Tradition" oder „Culture et Bilinguisme/René Schickele-Kreis" bildeten sich in den vergangenen Jahren mehrere weitere Initiativen, die sich für die Zweisprachigkeit einsetzen, je nach Denkschule mit Schwerpunkt Elsässisch oder Hochdeutsch. „Agate"[4], „FILAL"[5], „Elsass-Üssbildung" (EÜ) sowie das Projekt "Sprochrenner" bekennen sich eindeutig zum Dialekt. Letztes Jahr haben sich 16 alte und neue Organisationen zur „Fédération Alsace Bilingue/Verband zweisprachiges Elsass" (FAB) zusammengeschlossen:

Einige Organisationen, darunter Agate, zogen es vor, ausserhalb dieses Verbunds zu bleiben, weil sie der Meinung sind, dieser bevorzuge all zu sehr die hochdeutsche Sprache und räume dem Elsässischen nur eine Nebenrolle ein, indem sie alemannisch und fränkisch auf den mündlichen Ausdruck beschränke.

Die Behörden reagieren auf den Druck der Zivilgesellschaft

Wie wichtig die Rolle der Zivilgesellschaft sein kann, hat sich im vergangenen Jahr gezeigt, denn ihr Druck hat zweifellos dazu beigetragen, dass sich jetzt auch die nationalen und regionalen Behörden vermehrt um den Dialekt kümmern: Der Vertreter des Zentralstaates, der Präfekt des Bas-Rhin und gleichzeitig des ganzen „Grand Est", Jean-Luc Marx, schrieb in seinem Bericht an den Premierminister über die institutionelle Zukunft des Elsass vom August 2018:

„Wenn man die organische Verbindung zwischen Dialekt und geschriebener Sprache vernachlässigt und sich einzig auf das Erlernen der deutschen Sprache in der Schule beschränkt, würde das dazu führen, das Elsass zu denselben Resultaten beim Deutschunterricht zu verurteilen wie in ganz Frankreich." Und in einer weiteren Passage fügt er

4 *Académie pour une Graphie Alsacienne Transfrontalière*

5 *Fédération Internationale pour la Langue Alsacienne*

die interessante Bemerkung bei: "Eine Öffnung gegenüber den Dialekten könnte auch den Kulturen Österreichs und der Schweiz einen grösseren Platz einräumen, die im Deutschunterricht weitgehend ignoriert werden".[6]

Dieser Bericht ist wohl das erste Dokument auf offizieller nationaler Ebene, welches den Dialekten des Elsass nicht nur eine Existenzberechtigung, sondern eine wichtige Stellung in der Sprachenlandschaft erteilt. Die Vorsitzenden der beiden Elsässer Departementsräte, Brigitte Klinkert (Haut-Rhin) und Frédéric Bierry (Bas-Rhin), griffen den Marx'schen Ball sogleich auf: Sie sorgten dafür, dass im Dokument, welches sie am 29. Oktober im Hôtel Matignon in Paris mit Premierminister Edouard Philippe und Jean Rottner, dem Präsidenten des „Grand Est", unterzeichneten und das am 1. Januar 2021 zu einer „Collectivité européenne d'Alsace" innerhalb des „Grand Est" führen soll, die Förderung der Dialekte prominent unter den Kompetenzen figuriert, welche diese neue Einheit vom Zentralstaat bzw. der Grossregion übernehmen werden. Die neue „Collectivité" soll sogar eine *„Vorreiterrolle beim Unterricht in den elsässischen Dialekten" spielen.*[7]

Einstweilen stehen diese Worte nur auf dem Papier und müssen 2019 und 2020 in die Realität umgesetzt werden. Dabei werden auch die erwähnten Organisationen der Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle spielen, indem sie ihre Erfahrungen und Ideen einbringen. Ein erstes – indirektes – Resultat der Aufwertung der Dialekte ist ein Abkommen über den zweisprachigen Unterricht, welches am 5. Dezember zwischen der Académie de Strasbourg, dem "Grand Est" und den beiden Departementen abgeschlossen wurde. Es ist seit 1994 das siebte dieser Art, aber das erste, welches neben dem Ausbau des Deutsch-Unterrichts auch ausdrücklich die Förderung des Dialekts zu seinen hauptsächlichen Zielen erklärt, beginnend im Kindergarten. Und nur eine Woche später stimmte das Parlament des „Grand Est" einer ersten Subvention zur Schaffung eines „Diplôme d'alsacien" zu.[8]

Von der Zwei- zur Dreisprachigkeit

All diese Massnahmen werden es in Zukunft ermöglichen, dass neben Hochdeutsch auch das Elsässische in die öffentlichen Schulen einzieht. Dies entspräche auch der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass Kinder bis zum Alter von sieben Jahren ihre maximale sprachliche Aufnahmefähigkeit haben, dass der zweisprachige Unterricht zu Ergebnissen führt, die allen anderen Unterrichtsmethoden überlegen sind und auch das Erlernen weiterer Sprachen erleichtert. So führt das Elsässische auf ganz natürliche und fast spielerische Art zum Hochdeutsch, wie die Aussage des Strassburger Schriftstellers und Übersetzers Adrien Fernique beweist, der erst als Student im Verein „Junge fers Elsässische" nicht nur den Dialekt kennen lernte, sondern auch seine zukünftige Frau, die beim „Elsaessischen Sprochàmt" (OLCA) arbeitet. Klar dass das Töchterchen Freya im Dialekt aufwächst und in eine französisch-deutsche Klasse geht. Ihr Vater berichtet über ihre dortigen Erfahrungen:

„D'zwëisprochiche Klàsse sinn e gànz gueti Sàch àwwer ëëns steht fescht: sie hàn niemols e frànzeeschsprochiges Kìnd àns Elsssische widder gebrocht. Làng het mer gemëënt, àss d'Kìnder dùrrichs Stàndàrdditsche wìdder àns Elsassische kùmme ware. Dìs ìsch totàl latz. Vùn parseenlicher Erfàhrùng kànn i bhäupte, àss es s Elsassische ìsch, wie d'elsassische Kìnder àns Stàndàrdditsche brìnge wùrd. Nooch zwëi Monet Schuel het s Freya schùn àngfànge, spontàn Hochditsch redde, dànkem Elsassische. Ich sìeh's äu ìn zwëisprochische Klàsse, wie ich ìm Müsee empfàng, d'Kinder, wie sich ùff Ditsch guet üssdrìcke kénne, sìnn ewwe die, wie dhëëm odder mìt de Grosseltere Elsassisch redde. Ùn fers Elsassische ìn de Fàmili witterschzegann, brücht mr Bìecher, Plàtte, Ànwandùnge, ùsw ùff Elsassisch, nùndepfiff! Ùn dìs gìlt äu fer d'Lehrer ìn de Schuel!"[9]

Dieses Beispiel illustriert sehr schön, dass Elsässisch und Hochdeutsch die zwei Seiten einer gleichen Medaille sind und daher nicht gegeneinander ausgespielt werden sollten. Vielleicht wird man in Zukunft im Elsass nicht mehr von Zwei- sondern von Dreisprachigkeit sprechen – in der historischen Reihenfolge: Elsässisch, Deutsch, Französisch, gemäss der Devise des grossen Elsässer Dichters André Weckmann (1924–2012): *„Unseraener het drej Sproche…"*

Es ist zu hoffen, dass die Organisationen der Zivilgesellschaft, die sich um die Sprachenvielfalt im Elsass kümmern, ihre Meinungsverschiedenheiten im Geiste Weckmanns überwinden und in seinem Sinn im Rahmen der künftigen „Collectivité" mit den Behörden im Hinblick auf diese Dreisprachigkeit zusammenarbeiten. Wenn dies gelingt, muss man sich keine Sorgen mehr um die Zukunft des Elsässischen machen!

Die kleine Freya wäre übrigens kürzlich fast zur Stimme des Elsass geworden, aber leider nur fast: Die Region „Grand Est", die auch für den regionalen Bahnverkehr (TER) zuständig ist, beauftragte das OLCA, für die Züge zwischen Strassburg und Basel Durchsagen auf Elsässisch aufzunehmen. Bénedicte und Adrien Fernique nahmen sich dieser Aufgabe mit Begeisterung an und liessen neben sich auch Freya „Willkumme im Elsass" aufs Tonband sprechen. Es folgte aber eine doppelte Enttäuschung: Zuerst wurde die Kinderstimme als für eine offzielle Duchsage unpassend abgelehnt, und dann auch die Bezeichnng „Elsass", sodass es in den Zügen nun heisst: „Willkumme an Bord"

---

6 *„Le rapport Marx et la langue régionale", „Land und Sproch" No. 207, September 2018, S. 3.*

7 *„L'Alsace", 30. Oktober 2018, S. 36*

8 *L'Alsace, 10.12.2018*

9 *E-Mail von Adrien Fernique an die Mitglieder der Agate, 18. März 2018*

Mülhausen bekennt sich zum Dialekt

Von Hans-Jörg Renk

Mülhausen gilt nicht unbedingt als Hochburg des Dialekts, weil es als Industriestadt schon früh eine starke Zuwanderung erlebte und zudem seine Oberschicht seit jeher lieber Französisch als Elsässisch sprach. Umso erfreulicher ist es, dass gleich über mehrere bestehende und geplante Initiativen im Bereich des Dialekts zu berichten ist: Anfang Dezember wurde beim Bühneneingang des „Théâtre de la Sinne" – das den Elsass-Freunden vom Besuch des Elsässer Theaters bekannt ist – ein Wandbild des Dichters und Kabarettisten Tony Troxler eingeweiht, dessen Geburtstag sich 2018 zum 100. und dessen Todestag sich zum 20. Mal jährte (siehe EG 139, Januar 2018, S. 29/30). Die Initiative zu diesem Werk des Mülhauser Kunstmalers Gérard Kraemer ging von Tonys Tochter – und unserem Vereinsmitglied – Evelyne Schmitt-Troxler aus, die auch die Eröffnungsansprache auf Elsässisch hielt. Beim anschliessenden Empfang im Foyer des Theaters sprach auch Bürgermeisterin Michèle Lutz, auf Französisch, aber gegen Ende doch mit einigen Sätzen im Dialekt. Der Liedermacher Daniel Muringer, der 2016 an unserem Literarischen Abend aufgetreten war, sang, sich auf der Gitarre begleitend, zur Melodie „La langue de chez nous" von Yves Duteil das Gedicht von Tony Troxler, dessen Titel auf dem Wandbild figuriert (siehe Titelblatt) und dessen erste Strophe lautet:

S'esch doch a scheena Sproch

S'esch doch a scheena Sproch dia wu in uns duet reeda

Wu in dér gsunga hàt schu an der Muetter Bruscht

S'esch der Vogesa Wind wu speelt uff sina Fleeta

Un d'Ill wu ewig rüscht di Nàma voller Luscht

Der ganze Ill entlang un bi da Weissaburier

Uff jedem sina Teen singsch dü dia Mélodie

Ebb dia Sundgauer sin, Milhüser wia Stossburier

Sin doch àlla vereint in dara Symphonie…

Beim Empfang wurde bekannt, dass Mülhausen derzeit die Machbarkeit eines zweisprachigen Dichterwegs abklärt. Ausserdem wird im Sommer dieses Jahres die 250. zweisprachige Strassentafel eingeweiht, womit bald die Hälfte aller Strassen der Stadt auch elsässische Namen tragen werden. Und schliesslich kann in diesem Januar die in Strassburg beheimatete „Culture et Bilinguisme – René Schickele Gesellschaft" auf das einjährige Bestehen ihrer Mülhauser Zweigstelle zurückblicken, die sich in Anlehnung an den Dichter „Schick' Süd-Elsass" nennt und deren Motto, in Anspielung an den bekannten Spruch „Il est chic de parler français" lautet: *„Schick, s'isch chic Elsasserditsch z'reda!"*

Bücher für Kinder und eine Dialekt-CD auf Elsässisch

Von Hans-Jörg Renk

Adrien Fernique lässt auch einen weiteren Keis von Eltern an der Weitergabe des Elsässischen an die Jugend teilhaben und veröffentliche im Herbst zuammen mit unserem Vereinsmitglied Yves Bisch mit seiner langen Erfahrung als ehemaliger Lehrer das „Babbelbuech", welches anhand von Illustrationen von Stephen Cartwright den Kindern auf spielerische Art und Weise 1000 Wörter und Begriffe auf Elsässisch vermittelt, und zwar in dessen beiden hauptsächlichen Varianten aus dem Unterland (Bas-Rhin, Adrien Fernique) und dem Oberland (Haut-Rhin, Yves Bisch).

Adrien Fernique, Yves Bisch: Babbelbuech, Mille mots en alsacien, Verlag Tintenfass, 64 Seiten, EUR 14.90 (www.verlag-tintenfass.de)

Wenig später publizierte Adrien Fernique beim gleichen Verlag eine Elässische Übersetzung des weltbekannten Kinderbuches „Pippi Langstumpf", welche unter Mitwirkung seiner Frau Bénédicte, der Inspiration durch die beiden Töchter der Familie sowie der Unterstützung des „Elsàssischen Sprochàmts" OLCA (Office pour la Langue et des Cultures d'Alsace et de Moselle) zustande kam.

Astrid Lindgren: D'Pippi Làngstrumpf, Elsassisch vùm Adrien Fernique, Verlag Tintenfass, 136 Seiten, EUR 16.– (www.verlag-tintenfass.de)

Und hier eine kleine Kostprobe:

Àm Ràand vùm klëëne Stadtel lìjt e àlter ùngepflajter Gàrte. Ìn dam Gàrte

steht e àltes Hüss. Ùn ìn dam Hüss wohnt d'Pippi Làngstrùmpf. Sie ìsch niin Johr àlt ùn sie wohnt gànz elëën do. Sie het ke Mamma ùn ke Bàbbe. Ùn dìs ìsch doch gànz gfìtzt, dann es gìbt nìemes, wie ìhre soet, àss se schlofe sell gehn, wànn se gràd mìttles ìme scheene Spìel ìsch, ùn nìemes, wie se zwìnge kànn, Fìschtràn-Eel ze namme, wànn se lìewer Gützle asse wìll.

Eine neue CD mit elsässischen Gedichten: Gedichterstrüss

Das OLCA hat rechtzeitg zu Weihnachten die CD „Gedichterstrüss" mit gegen 40 Gedichten von zeitgenössischen Elsässer Autorinnen und Autoren herausgebracht, darunter Werke von Adrien Fernique, Gérard Leser, Jean-Christophe Meyer, Sylvie Reff und Barabara Stern, vorgetragen vom Journalisten und Schriftsteller Robert Werner und harmonisch begleitet durch Melodien des Dirigenten Sylvain Marchal, gespielt von einem elfköpfigen Ensemble unter der Leitung von Miguel Etchegoncelay vom Strassburger Konservatorium. Die CD kann beim OLCA bestellt werden (www.olcalsace.org)

Veranstaltungen

Sonntag, 27. Januar, 15 Uhr: Espace Rhénan in Kembs:

„I bin a beesi Frau" von Pierre Kretz

Sie kennen sicher den Text „Ich ben a beesi frau" von Pierre Kretz, der im Jahr 2015 veröffentlicht und am Literarischen Abend 2015 bei den Elsass-Freunden vorgestellt wurde.

Therese Ulmer, die Hauptfigur dieses Monologs, ist jetzt auch auf der Bühne zu sehen, gespielt und auf Elsässisch gesprochen von Francis Freyburger. Der Liedermacher Daniel Muringer, der beim Literarischen Abend 2016 aufgetreten ist, sorgt für die musikalische Begleitung. Eintritt 10 Euro.

Weitere Informationen dazu finden Sie hier:
https://www.espace-rhenan.fr/manifestations.php?manif=674

Im Februar 2019 in der „Baseldytsche Bihni" im Lohnhof Basel:

„Der Schwindelmeyer"

Das Elsässer Theater – offiziell Cercle Théatral Alsacien de Mulhouse – tritt in der Vorfasnachtszeit regelmässig auf den Brettern der „Baseldytsche Bihni" auf. Früher war nämlich ein grosser Teil der aktiven Fasnächtler im BDB-Ensemble mit den Vorbereitungen zu „den drey scheenschte Dääg" beschäftigt und froh darüber, dass Wanderbühnen wie der C.T.A. in die Bresche sprangen. Das mit der aktiven Teilnahme an der Basler Fasnacht hat zwar in der Zwischenzeit etwas geändert, aber die bewährte Tradition von Gastspielen im Februar wird weiter gepflegt. Bereits zum 21. Mal gastiert der „Cercle" an der „Baseldytsche Bihni" – dieses Jahr mit dem Stück „Der Schwindelmeyer".

(Foto: ZVG)

Das Programmheft – natürlich auf elsässisch – verrät, worum es geht:

In dr Résidanz „BIEN-ETRE" sinn d'Bìwohner nìma zàhlrich. As bìfinda sich nur noch viar Pensionsgascht nochem Tod vu dr Lucie, rìchtiga Betribsnüdla vum Hüss. D'Lucie hàt a Suhn, Lucas, sihr bìkànter un richer Gschaftsmànn, wu noh grossa un langa Studia en Amérikà, dàrt wohnt. Duch a Gschaftsreiss hàt dr Lucas nit àn s'Bìgràbniss vu sinera Màma kenna kumma, drumm màcht ar a unerwàrteter Bsüach in dr Résidanz, fir sah wu un wia sina Màma glabt hàt un fir uff ìhra Gràb z'gìh. Do lìhrt ar dia viar Bìwohner, wu jìder si eigener Kàràkter hàt, kenna. Dia sinn ihgràmt vu n'r'a Lawenshilfàrweiterin, a Hüssmeister un dr Bìrgameister vu dr Ortschàft. Zammakunft vu da na àlla brìnkt viel Verwachslunga un sìhr komischa Sitüàtziona.

Vorstellungsdaten:			
Donnerstag	14.02.2019	21.02.2019	20:15h
Freitag	15.02.2019	22.02.2019	20:15h
Samstag	16.02.2019	23.02.2019	20:15h
Sonntag	17.02.2019		16:15h

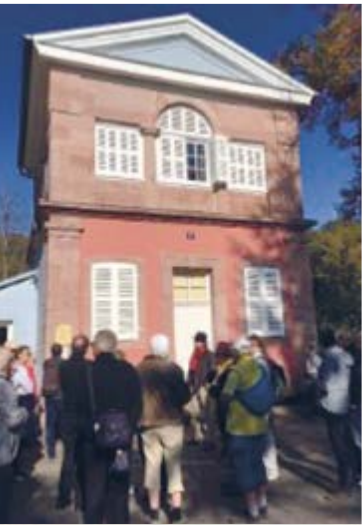
Billettreservation Baseldytschi Bihni,
061 261 33 12
http://www.baseldytschibihni.ch

Bildernachweis

Titelseite	Foto zur Verfügung gestellt von Evelyne Schmitt-Troxler (Tochter)
Seite 5	Foto: Rudi Niescher
Seiten 8 – 10	Fotos: Rudi Niescher
Seite 12	Foto: Jürg Burkhardt
Seite 15 – 17	Fotos: Rudi Niescher Zeichnung: Cornelia Ziegler
Seite 18	Fotos: https://www.restaurant-koehler.com Jean Espirat; https://www.france-voyage.com/frankreich-stadte/westhalten-27251.htm
Seite 19	Foto: Jean-Marc Hedoin, Pictural
Seiten 20 – 22	Fotos: Jürg-Peter Lienhard
Seiten 25 – 26	Fotos: Robert Heuss
Seiten 27 – 32	Fotos zur Verfügung gestellt von Wendelin Briner, Güete Bonjour-Clique
Seiten 33 – 35	http://www.lehre.olcalsace.org/carte-linguistique-interactive
Seite 41	Foto: aus „Dr Lälli", Nr. 4; Dezember 2018, S. 11
Rückseite	Fotos: Rudi Niescher und Jürg Burkhardt

Vorstand

Präsident	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14, CH-4059 Basel Mobile: +41 (0) 78 720 47 33 E-Mail: robert.heuss@balcab.ch
Vizepräsident CH	Daniel Braun	Neuweilerstrasse 7, 4054 Basel T: +41 (0) 61 263 18 15 Mobile: +41 (0) 79 377 65 59 E-Mail: dbp.bs@bluewin.ch
Vizepräsident F	Gérard Kielwasser	15, rue de la Résistance, F-68870 Bartenheim T: +33 389 68 36 23 E-Mail: g.kielwasser@wanadoo.fr
Vizepräsident D	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2, D-79692 Kleines Wiesental T: +49 7629 908 84 40 E-Mail: markusmanfredjung@gmx.de
Sekretärin	Marianne Gloor	Schauenburgerstrasse 20, CH-4133 Pratteln Mobile: +41 (0)79 610 69 16 E-Mail: elsass.freunde@bluewin.ch
Kassier	Hans-Ruedy Grünenfelder	Schleifenbergstrasse 39, CH-4058 Basel T: +41 (0) 61 321 60 80 Mobile: +41 (0) 77 253 67 05 E-Mail: hrgv1318@bluewin.ch
Redaktorin	Irma Brantschen	Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel T: +41 (0) 61 273 64 21 Mobile: +41 (0) 79 434 64 67 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
Redaktor	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel T: +41 (0) 61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Webmaster	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0) 61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Beisitzerin	Regula Adam	Drosselstrasse 59, CH-4059 Basel T: +41 (0) 61 361 38 25 E-Mail: regulaadam@msn.com
Beisitzer	André Dubail	3 Impasse des écoles , F-68480 Pfetterhouse T: +33 389 25 71 89 E-Mail: andre.dubail@yahoo.fr
Beisitzerin	Ursula Schmitt	Schützenmattstrasse 35, CH-4051 Basel T: +41 (0) 61 274 02 47 E-Mail: uschmitt@bluewin.ch
Beisitzer	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux, F-68330 Huningue T/F: +33 389 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr



Le Grand Bretzel d'Or 2014

Die Elsass-Freunde Basel
bezwecken die Verbreitung
vertiefter Kenntnisse
des Elsass, seiner
Landschaft, Bevölkerung,
Kultur und Geschichte

RegioTriRhena